

diese Taktik bringen sie und die nicht das mindeste zu tun hat mit der auf das Gewicht der Masse angelegten Feindstrategie, die in Wahrheit das Eingeständnis einer geistigen Unterlegenheit ist.

Ob es die Sowjets sind, die mit einer Vielzahl von Divisionen angreifen und ihre Völker ohne Besinnen in ein Blutbad stürzen, oder ob die Anglo-Amerikaner das gleiche mit einer mathematisch zuvor genau errechneten Formel zu erreichen suchen — beiden geht das Geheimnis des echten Erfolges ab, der durchaus gemessen werden muß an dem Einsatz der Mittel, die zu seiner Erringung notwendig waren.

So hätte also Friedrich der Große geirrt? Wir glauben das nicht. Wir glauben nur, daß sein Wort eben nicht vom Blickpunkt des materialistischen Denkens aus beurteilt werden darf, daß es seine Wurzeln weit tiefer hat. Es ist das alte Geheimnis, das sich gerade im motorisierten und mechanisierten Krieg auf höchst bemerkenswerte Weise manifestiert hat: daß es der Mensch ist, der dem Einsatz der Waffe in Wahrheit erst die Kraft verleiht. Es sind Plan und Vorbild der Führung, Geist und Wille des Kämpfers, die den Wert einer Einheit ausmachen, die aus den zur Verfügung stehenden Waffen und Möglichkeiten alles herauszuholen, was nur denkbar ist.

Schlachtartig fällt so das Licht auf das Gesetz dieses Krieges, wenn wir so dies alte Wort begreifen und anwenden. Wir haben von Anfang diesen Krieg als eine Auseinandersetzung von Weltanschauungen erkannt. Und der deutsche Soldat ist der Träger dieser Weltanschauung gewesen, er kennt das Ziel, für das er kämpft, und dieses Wissen verleiht ihm Stärke und macht ihn unüberwindlich. Gewiß stürmt der Gegner mit aller Macht auf ihn ein, gewiß hat er Verge von Kriegsmaterial aufgetürmt. Aber so wie im Ersten Weltkrieg der deutsche Soldat der Uebermacht standhielt, allein als Soldat, um so mehr vertraut er heute auf seinen Sieg, wo Glaube und Wille zusammentreffen, wo er weiß, wofür er kämpft und — wenn notwendig — fällt. Das gibt ihm eine innere Ueberlegenheit über alle seine Gegner, die der Zwang der Gewalt über die unklaren Vorstellungen des kleinen anglo-amerikanischen Horizontes in den Kampf treiben.

So sind die stärkeren Bataillone nicht jene, die zahlreicher sind, nicht jene, die mehr Waffen zusammengetragen haben und auf Geduld und Verberk in den Kampf werfen, sondern jene, die wirklich stärker sind: die die Stärke des Herzens besitzen, die Kraft des Willens, die Glut des Glaubens, das Feuer einer neuen Idee, kurz gesagt: die stärkeren Bataillone sind jene, in denen echte Soldaten stehen.

Dieser Krieg hat uns oft genug gezeigt, was der deutsche Soldat zu leisten imstande ist. Wenn auf irgendwo, so trifft auf ihn das Wort von den stärkeren Bataillonen zu, das nun unter dem gerechtem Blickpunkt einer sinngemäßen Betrachtung seine wahre Bedeutung und volle Berechtigung erhält. Daß er zugleich die besseren Waffen in der Hand hat, daß er hinter sich eine Heimat weiß, die ihm in nichts nachsteht, das unterstreicht seine eigene Stärke nur noch. Wie berechtigt ist also sein Vertrauen in die Vorsehung, daß sie ihm, der Kämpfer für eine neue und gerechtere Ordnung der Welt ist, der unbeirrbar seit fünf Jahren überall seine Pflicht tut, der in seinem Glauben an den Führer und seine Sendung nie wankend geworden ist, den Preis des Sieges zuteil werden läßt, wenn die Stunde dafür gekommen ist. Denn: Gott ist bei den stärkeren Bataillonen. Also wird der Sieg bei uns sein!

### Kampf bis zum letzten Augenblick / Selbentod der Japaner auf der Insel Saipan

Das Kaiserlich Japanische Hauptquartier gab über die Abschlußkämpfe auf der Insel Saipan folgendes bekannt: Auf der Insel Saipan traten unsere Streitkräfte am 7. Juni zu einem gewaltigen Angriff gegen den Feind an, dem sie schwere Verluste zufügten. Alle japanischen Mannschaften fanden bis zum 16. Juli den Selbentod, darunter der Befehlshaber der Landstreitkräfte, Generalleutnant Yoshitugu Saito, der Befehlshaber der Marineeinheiten, Konteradmiral Takahisa Tsumimura, sowie der Oberbefehlshaber in diesem Abschnitt, Vizeadmiral Chuichi Nagumo.

Die japanische Bevölkerung auf der Insel Saipan stand bis zum Ende des Kampfes mit den Truppen im Einsatz. Es ist zu vermuten, daß sie mit unseren Offizieren und Soldaten das gleiche Los geteilt hat.

Hierzu wird in Tokio noch weiter bemerkt, daß der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte auf Saipan vor Beginn der Schlacht eine feierliche Zeremonie leitete und anschließend mit dreifachen Banaisuren mit blankem Schwert gegen den Feind stürmte. Auch etwa 3000 Verwundete gaben sich den Freitod. Alle übrigen Soldaten stürmten voller Mut auf die feindlichen Stellungen und kämpften bis zum letzten Augenblick, wobei sie den Amerikanern enorme Schäden zufügten.

### Verstärkter Flotten- und Luftwaffeneinsatz der USA

Zu den Kämpfen auf der Marianeninsel Saipan wird in Tokio eine Uebersicht veröffentlicht, worin die Flottenstärke der Amerikaner im Pazifik wie folgt geschätzt wird: 15 bis 16 Schlachtschiffe mit 45 000 und 35 000 Tonnen, worunter sich die modernsten Schiffe des Typs Iowa, New Jersey, Missouri und Süd-Dakota befinden; etwa 25 Kreuzer einschließlich derjenigen der Masaklasse mit 25 000 Tonnen Wasserdrängung; mehr als 300 Zerstörer; 10 normale Flugzeugträger und etwa die gleiche Zahl aus großen Kreuzern umgebauter Träger sowie verschiedene aus Handelsschiffen umgebauter Träger. Fast diese gesamte Flotte wurde, wie es in dem Bericht heißt, im Kampf bei den Marianen eingesetzt.

Die Zahl der vom Feinde eingesetzten Flugzeugträger ermöglichte am 11. Juni den Angriff mit 1000 Maschinen. Das Gros der feindlichen Kriegsschiffe hielt sich inoffen in ungefähr 100 Kilometer Entfernung von der Insel. Ungefähr 70 Truppentransportschiffe gehörten nach den Feststellungen der japanischen Aufklärer dazu. Diese Transporter mit etwa 170 großen und kleineren Landungsbooten begannen ihren Angriff am 15. Juni, während gleichzeitig ein Teil der feindlichen Kriegsschiffe die japanischen Stützpunkte auf den Inseln der Boningruppe angriff.

Trotz des Verlustes von insgesamt neun Flugzeugträgern, von denen vier am 14. Juni und weitere fünf in der Seeschlacht am 19. und 20. Juni weislich der Marianen verlor, gelang es schließlich dem Feinde, auf der Insel Saipan Fuß zu fassen. Den Brückenkopf konnten sie

## Erbitterte Abwehrekämpfe in der Normandie

### Jähe Abwehr und wichtige Gegenstöße an der Ostfront

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juli 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie hat im Raum südwestlich Caen und nordöstlich St. Lo durch den Einsatz neuer Kräfte auf beiden Seiten die Abwehrlschlacht größtes Ausmaß angenommen. Südwestlich Caen wurden alle feindlichen Großangriffe zum Stehen gebracht. Wo der Feind vorübergehend in unsere Stellungen eindringen konnte, wurde er in sofortigen Gegenstößen geworfen.

Besonders heftig waren die von stärkstem Artilleriefeuer unterstützten feindlichen Durchbruchangriffe im Raum nordöstlich St. Lo. Es gelang dem Feind dort erst nach schwersten Verlusten, unsere Linien auf den Nordrand der Stadt zurückzuführen.

Schlachtflieger unterstützten die Abwehrlämpfe des Heeres im Landesopf. In der Nacht wurden feindliche Truppenansammlungen und Artilleriestellungen mit guter Wirkung angegriffen.

Im französischen Raum wurden wiederum 167 Terroristen und Banditen im Kampf niedergemacht.

Die im Wehrmachtbericht verschiedentlich gemeldete Versenkung feindlicher Schiffe durch neuartige Kampfmittel der Kriegsmarine ist auf den Einsatz von Torpedos zurückzuführen, die durch einen Mann an den Feind gebracht wurden. Bei diesem Einsatz hat sich der Matrosenobergefreite Walter Gerhold besonders ausgezeichnet.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

Auch in Italien nahmen die Abwehrlämpfe an den bisherigen Brennpunkten immer mehr an Heftigkeit zu. Besonders südöstlich Livorno, nördlich und nordwestlich

Volterra, im Raum beiderseits Arezzo und südlich Ancona führte der Feind zahlreiche Angriffe, in denen er jedoch nur geringen Geländegewinn erzielen konnte.

Im Süden der Ostfront griffen die Sowjets östlich des oberen Dug weiter mit starken Kräften an. In Gegenstößen zerschlugen unsere Divisionen alle feindlichen Durchbruchversuche.

Im Mittelabschnitt warfen unsere Truppen an mehreren Stellen die auf das Westufer des Njemen vorgedrungenen Bolschewisten über den Fluß zurück. Westlich Wilna, im Seengebiet südlich Dünaburg, nördlich der Düna, im Einbruchraum von Dpotschla sowie südlich Dörow versuchten die Sowjets auch gestern, unsere Front zu durchbrechen. Alle ihre Angriffe brachen jedoch blutig zusammen. Hierbei wurden allein im Abschnitt nördlich der Düna 62 feindliche Panzer abgeschossen. Schlachtflieger vernichteten 37 feindliche Panzer und über 300 Fahrzeuge. Marineartillerie-Leichter beschädigten auf dem Peipussee bolschewistische Kanonenboote.

Bei den Kämpfen an der Ostfront haben sich im Süden die fränkisch-sudetendeutsche 88. Infanteriedivision unter Führung von Generalmajor Graf von Rittberg und im Norden die rheinisch-westfälische 329. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Meyer durch besondere Härte und Fähigkeit wiederholt ausgezeichnet.

In der Nacht wurden bei einem feindlichen Luftangriff auf Kirkenes 37 sowjetische Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen und damit über ein Drittel der Angreifer vernichtet. In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Berlin.

### „V 1“ noch nicht zu meistern - / Morrison muß sich selber Lügen strafzen

Der nunmehr schon über vier Wochen dauernden pausenlosen Beschließung Südenslands durch „V 1“ steht die britische Regierung bis zum heutigen Tage völlig ratlos gegenüber. Das zeigt besonders die Haltung des Innenministers Morrison, der zu Beginn der deutschen Aktion die Wirkung der deutschen Vergeltungswaffe als lächerliche Befästigung hinstellte, von der man keine Notiz zu nehmen brauche. Heute aber richtet der gleiche Minister an die Londoner Bevölkerung die eindringliche Mahnung, sich um jeden Preis „vor der furchtbaren Wirkung von V 1 zu schützen“. Der Minister mußte sich also selber innerhalb weniger Wochen Lügen strafzen.

Darüber hinaus erklärte Morrison bei einer erneuten Besichtigung der bombardierten Gebiete sehr kleinlaut, es sei den englischen Militärbehörden noch nicht gelungen, die fliegenden Bomben zu meistern. Es wäre natürlich und falsch, der Öffentlichkeit Hoffnungen darauf zu machen, daß man der „V 1“ bald Herr werde. Jeder könne das für sich hoffen, doch halte er es „für den einzig richtigen Kurs, so zu handeln, als halte der „V 1“-Beschuß noch lange an. Zwar geschehe alles, um die Schäden, die dieser Sprengkörper anrichte, zu mindern, aber er sei mit dem Stand der Dinge nicht zufrieden.

In einer anderen Rede betonte Morrison, es seien seit Beginn der „V 1“-Angriffe sehr viele neue Anderson-Unterschlände ausgegeben worden, doch rät er allen denen, die keine kriegswichtige Arbeit im Wirkungsbereich der „V 1“ verrichten oder keine Familie zu betreuen hätten, sich aus dem Staube zu machen.

Gegen alle diese Ausführungen Morrisons nimmt „Daily Stech“ unter der Ueberschrift „Ueberflüssig“ Stellung. Wenn Morrison, schreibt das Blatt, der Öffentlichkeit in London und Südensland nichts anderes zu sagen habe, als daß man der fliegenden Bombe noch nicht Herr wurde, dann könne er sich diese Worte sparen. Es käme nämlich dem gleich, als wolle heute irgend jemand in England mit feierlicher Stimme die geschichtliche Tatsache verkünden, daß die Königin Anna vor langen, langen Jahren starb. Wer heute aber Augen zum Sehen in Südensland habe, brauche keinen Beweis mehr dafür, daß man die „V 1“ nicht bekämpfte. Ebenfalls sei der Hinweis Morrisons notwendig, daß diese „unwillkommenen

Besucher“ womöglich noch lange den Engländern auf die Herzen gingen.

### „V 1“ bringt den Berkehr durcheinander

Ueber neue Folgen des „V 1“-Beschusses berichtet die Londoner Presse. Man könne den Eindruck haben, schreibt so „Daily Express“, als sei das ganze Londoner Telephonnetz ein einziges großes Chaos, denn es dauere nicht selten Stunden, bevor eine Verbindung hergestellt werde. Vor allem gelte das von Ferngesprächen und dem Telephon-Telegramm-Dienst. Die Beamten könnten den Telephonverkehr einfach nicht mehr bewältigen. Immer wieder die Öffentlichkeit gebeten worden, nur wenn bringend notwendig, zu telephonieren. Aber gerade jetzt werde viel mehr telephoniert und telegraphiert als früher. „Daily Telegraph“ meldet, man wolle jetzt einen Teil der in letzter Zeit überanstrengten Beamten des Londoner Telephon- und Telegrammdienstes aus Kräfte aus Manchester würden herangezogen. Das Blatt teilt weiter mit, daß auch bereits erwogen wurde, das Bedienungspersonal der Londoner Omnibusse durch Heranziehen von Fahrern und Schaffnern aus Manchester und Sheffield zu verstärken.

### Londoner Nachtarbeiter haben keine Möglichkeit zur Ruhe

Ein neues Problem sei durch die Tatsache aufgeworfen worden, heißt es in der „News Chronicle“, daß „V 1“ Tag und Nacht auf Südensland und London falle. Es gehe dabei um die sichere Unterbringung der Nachtarbeiter. Zwar habe Churchill der Bevölkerung geraten, nach getaner Arbeit die sichersten Luftschuttkeller aufzusuchen, um dort in einem ruhigen Schlaf alle Sorgen zu vergessen. In Wirklichkeit würden aber die Londoner Luftschuttkeller bei Tagesrauen geschlossen und erst am Abend wieder geöffnet. So fänden also die Nachtarbeiter nach langen aufreibenden Arbeitsstunden für sie die sichersten Unterkünfte und Schlafmöglichkeiten versperrt.

### Erneute „V 1“-Tätigkeit über London

Neuer meldet: Auch am Montag und in der Nacht zum Dienstag nahmen die Deutschen die Angriffe der „fliegenden Bomben“ über Südensland einschließlich des Raumes von London wieder auf, wodurch Schäden und Verluste verursacht worden seien.

Sodann ausdehnen, als es gelungen war, auf der Insel selbst einen Luftstützpunkt zu schaffen.

Der Bericht schließt mit einem erneuten Hinweis auf die große Rolle, die die Luftwaffe auf beiden Seiten während dieser Kämpfe spielte, und fordert die Heimat auf, vor allem Flugzeuge zu bauen für die kommenden Kämpfe.

### Kritische Lage der Verteidiger von Hengyang

Die in Hengyang eingeschlossenen zwei Tschungkingdivisionen befinden sich in äbler Lage, berichten nach einem japanischen Frontbericht gefangene Offiziere und Soldaten. Die Versorgung sei knapp und es fehle an Truppenführern. Die Verteidiger hätten vergeblich Hoffnung auf die USA-Luftwaffe gesetzt. Hengyang sei ein wichtiger militärischer Stützpunkt für die USA-Luftwaffe; sein Verlust würde die Amerikaner noch schwerer treffen als Tschungking.

### Auf dem Wege zum Siege

Der neuernannte japanische Marineminister, Admiral Raotoni Komura, äußerte sich in seinem ersten Presseinterview, Domei zufolge, daß die japanische Flotte ihren Aufbau für diesen Krieg beendet habe und daß sie nunmehr in ihrer jetzigen Form auf dem Wege zum Siege eingesetzt werde.

Der Wechsel auf dem Posten eines Marineministers sei durchgeführt worden, um mit dem Brauch Schluß zu machen, daß eine einzige Person zwei Posten gleichzeitig, nämlich die Stelle eines Marineministers und die des Chefs des Generalstabes der Flotte innehabt, ferner um eine wirksamere und schnellere Anpassung an die wechselnden Situationen des Krieges zu gewährleisten.

Wie Komura weiter ausführte, kann das japanische Volk voll Zuversicht auf seine Flotte bilden, die mit verdoppelter Entschlossenheit den Krieg bis zum erfolgreichen Abschluß durchkämpfen wird.

### Der deutsch-dänische Warenverkehr

In den letzten Tagen fanden in Kopenhagen Besprechungen über die künftige Gestaltung des deutsch-dänischen Warenverkehrs statt. Es wurde dabei festgestellt, daß die vorgesehenen dänischen Lieferungen, insbesondere auf landwirtschaftlichem Gebiet, sich erwartungsgemäß erfüllen haben, und daß andererseits auch die deutschen Lieferungen den vorgesehenen Umfang erreicht haben.

Viele Tausende von Arbeitslosen gebe es schon wieder in Rom, seitdem die Deutschen diese Stadt räumten, läßt sich „Daily Express“ von dort berichten. Es sehen sich u. a. aus früheren italienischen Soldaten zusammen und Tausenden von Angestellten, deren Büros unterdessen geschlossen wurden.

Die Berechnung des „Research Institute of American“, daß die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten nach Beendigung des Krieges sich der Zwölft-Millionen-Grenze nähern werde, hat in den Vereinigten Staaten größtes Aufsehen hervorgerufen. Diese Veröffentlichung bekräftigt die Sorge der amerikanischen Soldaten und Arbeiter vor der Nachkriegszeit.

**Sag nicht: auf das bißchen, was ich weiß, darauf kommt es doch nicht an.**

**Weder wo noch wie noch was wir arbeiten, nichts darf der Feind erfahren!**

**Schweig! Du bringst uns sonst in große Gefahr!**

